

Zehle, Jana; Bernard, Ulrike

## **Open spaces for and of ourselves – oder warum es nicht darum geht "Monumente zu errichten"**

*Cudak, Karin [Hrsg.]; Schachler, Viviane [Hrsg.]: Inklusive Kommunal- und Regionalentwicklung zur Teilhabe von Menschen mit Behinderungen. Impulse und Strategien. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt; Lebenshilfe-Verlag 2026, S. 106-121*



Quellenangabe/ Reference:

Zehle, Jana; Bernard, Ulrike: Open spaces for and of ourselves – oder warum es nicht darum geht "Monumente zu errichten" - In: Cudak, Karin [Hrsg.]; Schachler, Viviane [Hrsg.]: Inklusive Kommunal- und Regionalentwicklung zur Teilhabe von Menschen mit Behinderungen. Impulse und Strategien. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt; Lebenshilfe-Verlag 2026, S. 106-121 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-354896 - DOI: 10.25656/01:35489; 10.35468/6231-07

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-354896>

<https://doi.org/10.25656/01:35489>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

### **Nutzungsbedingungen**

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen und das Werk bzw. diesen Inhalt nicht bearbeiten, abwandeln oder in anderer Weise verändern.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### **Terms of use**

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to alter or transform this work or its contents at all.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



### **Kontakt / Contact:**

**peDOCS**  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Mitglied der:

  
Leibniz-Gemeinschaft

## Open spaces for and of ourselves – oder warum es nicht darum geht „Monumente zu errichten“

### Abstract

Unseren Beitrag verstehen wir als einen Streifzug durch wissenschaftliche Erkenntnisse und konventionelle Grundlagen zur Entwicklung und Erhaltung öffentlicher Räume und gleichzeitig auch als Wahrnehmung und Spiegelung menschlicher Bedürfnisse nach Erholung, Interaktion und Beteiligung. Diese Erkenntnisse, Grundlagen und Bedürfnisse bilden das Fundament für die Konzeption eines laufenden Projektes zur Planung und Gestaltung inklusiver öffentlicher Räume in den Partnerstädten Addis Abeba und Leipzig. Mit Blick auf den Titel ist es wichtig zu betonen, dass die im weiteren Verlauf des Beitrags skizzierten Vorgehensweisen zur Planung und Gestaltung öffentlicher Plätze in ihrem jeweils sozio-kulturellen, historischen und ökonomischen Kontext erfolgen und entsprechend verankert einzuordnen sind. Sie sind nicht analog eines *universal Designs* weltumfassend übertragbar und anzuwenden, vielmehr können sie Lesende und (potentielle) Akteur:innen im Sinne einer *inspiring practice* zur Reflexion über eigene geplante Handlungsschritte anregen. Vor allem aber verstehen wir die Planung und Gestaltung öffentlicher Räume als einen fortlaufenden Prozess, metaphorisch gesprochen als einen zu beschreitenden Weg mit Unebenheiten, Gabelungen und Irrwegen, der gemeinsam mit vielfältigen Mitwandernden beschritten wird. Diese Kernüberlegungen vorangestellt, werden wir im nachfolgenden Beitrag zunächst den Bedarf an öffentlichen Räumen und Plätzen als ubiquitär existent einordnen und diese Einordnung fachwissenschaftlich und konventionell begründen. Sodann werden wir die geplanten und bereits erfolgten Schritte der Planung und Umsetzung öffentlicher Plätze in den Partnerstädten Addis Abeba und Leipzig skizzieren. Diese Entwicklungen laufen nicht getrennt voneinander, sondern sind durch gemeinsame Handlungsschritte miteinander verzahnt. Ein solch gemeinsames Vorgehen ist wiederum nur aufgrund langjährig bestehender Kontakte und kontinuierliche Interaktion verschiedener Akteur:innen in beiden Städten möglich. Wir

werden Stolpersteine und Meilensteine auf dem bisher gemeinsam gegangenen Weg aufzeigen ebenso wie Richtungsweiser. Inwiefern der Anspruch einer inklusiven Planung und Gestaltung durch Partizipation möglichst vieler und vielfältiger Akteur:innen bisher gerecht werden konnte, wird in einem abschließenden Fazit beleuchtet und kritisch diskutiert.

**Schlagworte:** Öffentliche Räume, Partizipation, Inklusion, Stadtentwicklung, Barrierefreiheit

### 1 Der universale Ruf nach „open spaces“

Der Bedarf an öffentlichen Räumen ist ubiquitär. Das zeigen Beispiele aus verschiedenen Ländern. Laut Prognose der UNO wird die Stadtbevölkerung bis zum Jahr 2050 mehr als 65 Prozent der Weltbevölkerung stellen. Dieser „Megatrend“ der „Urbanization“ führt zur Transformation von Städten zu Ballungszentren, in denen die Menschen auf engstem Raum zusammenleben und es stellt sich die Frage nach Lebensqualität für die in Städten lebende Bevölkerung. Gleichzeitig werden durch die räumliche Ausdehnung der Städte um ein Vielfaches Landschaften durch Häuserblöcke bedeckt, Wälder und Wiesen weichen, wobei Städte nicht ohne Natur- und Grünflächen auskommen. Diese Einsicht wird bereits in dem 2012 veröffentlichten Global Garden Report formuliert und es werden weltweit Beispiele aufgezeigt, wie die „Garden City“ in Singapur (Handelskammer Hamburg), das grüne Stadtprojekt „Songdo“ in Südkorea (Korea.net 2016), das Green Street Programme in New York (The City of New York), oder auch die Schaffung von Parkanlagen, exemplarisch sind Kopenhagen (Gerst) und Montréal (Government of Canada), (auch: Stiftung DIE GRÜNE STADT 2012, 3-9). Mit der Schaffung von Grünflächen als öffentliche Räume in den genannten Beispielen wird nicht nur einem grundlegenden menschlichen Bedürfnis nach Erholung, Freizeit oder auch Ästhetik der in der Stadt lebenden Menschen entsprochen, sondern diese können – neben anderen öffentlichen Räumen mit kulturell-historischer Bedeutung oder auch Plätzen der Mobilität wie Cafés, Büchereien, Marktplätzen oder auch Bahnhöfen – eine zentrale Funktion für eine schichtübergreifende Verständigung einnehmen, indem sie ungeachtet der sozialen Herkunft Raum für Interaktion zwischen unterschiedlichsten Bevölkerungsgruppen und verschiedenster Altersgruppen bieten können.

Auf international-globaler Ebene ist auf das UN-Habitat's Global Public Space Programme (GPSP), hinzuweisen, welches seit 2012 Städteplanende und Verantwortungstragende darin unterstützt, sichere, inklusive und zugängliche Grünflächen als öffentliche Räume zu errichten und zu unterhalten (vgl.

United Nations 2012-2025). Entsprechende öffentliche Räume sind insofern für eine nachhaltige Stadtentwicklung bedeutsam, als dass durch sie zum einen der Versuch unternommen wird, die Folgen der Klimaerwärmung zu regeln. Dies wird z. B. in dem Programm RICH: Resilient and Inclusive Cities Hub intendiert: Senkung des Kohlendioxidgehaltes, Bewegungsanreize und Stressminderung für die Stadtbewohner:innen in einem ansonsten hektischen Umfeld sowie das Angebot der sozialen Begegnungs- und Austauschräume stehen hier an erster Stelle (Federal Ministry for Economic Cooperation and Development, International Disability Alliance, Global Disability Fund 2025). Im Umkehrschluss kann das Fehlen solch öffentlicher Räume die Lebensqualität in Städten senken und soziale Trennung innerhalb der Bevölkerung verstärken (vgl. United Nations 2012-2025).

Um diesen aufgezeigten Mehrwert öffentlicher Räume zu erreichen, bildet die Beteiligung von Stadtbewohner:innen und potentiell Nutzenden bei der Planung und Instandhaltung inklusiver öffentlicher Räume eine Grundvoraussetzung. Inklusion als erklärtes Ziel der UN-Behindertenrechtskonvention (2009) fordert, dass alle Menschen unabhängig von Einschränkungen aktiv am sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Leben teilnehmen können. Dies kommt explizit im Artikel 19 „Unabhängige Lebensführung und Einbeziehung in die Gemeinschaft“ zum Ausdruck: *„Die Vertragsstaaten dieses Übereinkommens anerkennen das gleiche Recht aller Menschen mit Behinderungen, mit gleichen Wahlmöglichkeiten wie andere Menschen in der Gemeinschaft zu leben, und treffen wirksame und geeignete Maßnahmen, um Menschen mit Behinderungen den vollen Genuss dieses Rechts und ihre volle Einbeziehung in die Gemeinschaft und Teilhabe an der Gemeinschaft zu erleichtern...“*; (Beauftragte der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen 2018, S. 17).

Mit Blick auf Städte und Gemeinden bedeutet Inklusion, dass jeder Mensch sich gleichberechtigt und unabhängig von ausgrenzenden Zuschreibungen, wie z. B. „Behinderung“, an Alltagsprozessen beteiligen kann und in dem Sozialraum, in dem er lebt, für sich gute Lebensbedingungen vorfindet und mitgestalten kann. Unter den Nachhaltigkeitszielen der Agenda 2030 bietet das Ziel 11 „Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten“ eine konventionelle Begründung für die Planung und Instandhaltung inklusiver öffentlicher Räume, explizit das Unterziel 11.7: *„Bis 2030 den allgemeinen Zugang zu sicheren, inklusiven und zugänglichen Grünflächen und öffentlichen Räumen gewährleisten, insbesondere für Frauen und Kinder, ältere Menschen und Menschen mit Behinderungen“* (United Nations 2015, 23/38). Schlussendlich verortet sich das Teilprojekt auch in der „New Urban Agenda“ bzw. Erklärung von Quito (United Nations 2016) und teilt die in diesem Dokument formulierte Vision der Nachhaltigen Städte und menschlichen Siedlungen für Alle: *„Wir teilen eine Vision der ‚Städte für alle,‘ nach der alle Bewohnerinnen und Bewohner*

von Städten und menschlichen Siedlungen diese gleichberechtigt nutzen und genießen und die das Ziel verfolgt, Inklusivität zu fördern und sicherzustellen, dass alle Bewohnerinnen und Bewohner, heute und in der Zukunft, ohne jede Diskriminierung gerechte, sichere, gesunde, frei zugängliche, erschwingliche, resiliente und nachhaltige Städte und menschliche Siedlungen bewohnen und schaffen können, um Wohlstand und Lebensqualität für alle zu fördern“ (ebd.). Schließlich wird in der Neuen Charta Leipzig 2020, die Stärkung einer „hochwertigen Stadtplanung“ und eines guten Städtebaus unterstrichen, die zum Wohlergehen aller beitragen, und als eine Maßnahme wird der Bau öffentlicher Räume genannt (Bundesministerium für Inneres 2020, S. 3). Einem integrierten Ansatz folgend, sollen gleichzeitig und gerecht alle Belange und Interessen, die für die Stadtentwicklung relevant sind, Berücksichtigung finden: „Bürgerinnen und Bürger sollen möglichst überall dort zu Wort kommen, wo Stadtentwicklungsprozesse sich auf ihren Alltag auswirken“ (ebd. S. 8). Wie sich eine solche Bürger:innenbeteiligung in den laufenden Projekten zur Gestaltung öffentlicher Räume in den Partnerstädten Leipzig und Addis Abeba gestaltet, wird in dem nachfolgenden Abschnitt skizziert. Diese Vorhaben stellen eine Ergänzung zu den bereits errichteten „monumentalen“ Plätzen, die von offiziellen Vertretenden inauguriert wurden und eher der Selbstdarstellung der Städtepartnerschaft dienen, aber mit dem konkreten Zusammenleben der Bürger:innen wenig zu tun haben. Doch zunächst werden nachfolgend die beiden Städte unter thematischem Blickwinkel kurz vorgestellt.

## 2 Leipzig – eine wachsende Stadt setzt Meilensteine<sup>1</sup>

Die Stadt Leipzig ist mit 611.850 Einwohner:innen (Stand Dezember 2024, Statistisches Landesamt Sachsen) bevölkerungsreichste Stadt im Freistaat Sachsen und belegt auf der Liste der Großstädte Deutschlands den achten Platz (Statistikportal, Gemeindeverzeichnis).

Gleichzeitig gehört Leipzig zu den am schnellsten wachsenden Städten Deutschlands mit einem jährlichen (seit 2017) Anstieg um 10.000 Menschen und einem jährlichen Wachstum um 2% (Fabricius 2015). In der neueren Geschichte tritt Leipzig, bzw. seine Bürger:innen, durch die von der Nikolaikirche ausgehenden Montagsdemonstrationen, welche die Wende in der „Zwei-Staaten-Politik“ nach 1945 einläuteten, gesellschaftlich-politisch hervor. Verwaltungstechnisch ist die Stadt in zehn Stadtbezirke mit 63 Ortsteilen gegliedert. In diesen wohnen die Menschen in weitestgehend sanierten Altbauwohnungen ebenso wie in

---

1 Für weitere Informationen siehe: <https://www.nationale-stadtentwicklungspolitik.de/NSPWeb/DE/Initiative/Leipzig-Charta/Entstehungsprozess-Leipzig-Charta/entstehungsprozess-leipzig-charta.html>

Großwohnsiedlungen (Plattenbauviertel). Insbesondere die Verknüpfung städtischer Bebauung mit dem umgebenden Auwald stellen ein Alleinstellungsmerkmal Leipzigs dar. Neben dem Auwaldgebiet kommen den Bürger:innengärten eine wichtige Funktion für Biodiversität und Erholungsangebot der Menschen zu. Auf den Leipziger Arzt Moritz Schreiber geht die nach ihm benannte Kleingartenbewegung zurück, welche einen großen Teil der Leipziger Grünflächen einnehmen. Im Osten von Leipzigs Stadtteil Grünau (Stadtbezirk) befindet sich der seit 1984 öffentlich zugängliche Robert-Koch-Park. Im Folgenden werden wir diesen Stadtteil und den Robert-Koch-Park kurz vorstellen, da hier das später vorgestellte Projekt „Partizipative und barrierearme Gestaltung von öffentlichen Plätzen in den Partnerstädten Addis Abeba und Leipzig“, genauer der Leipziger Part, angesiedelt ist.

**Grünau** fasst mehrere Ortschaften zusammen, besitzt mit 45.000 Einwohner:innen die Größe einer mittleren Stadt. Es gehört zu den drei größten ostdeutschen Plattenbaugebieten und, was Grünau besonders heraushebt, überregional zu den langfristig und intensiv erforschten Neubaugebieten (Kabisch & Poßnek 2021, Helmholtz Zentrum für Umweltforschung 2025).

Seit Entstehung des Stadtteils vor 50 Jahren wird hier die Intervallstudie „Wohnen und Leben in Leipzig Grünau“, anfangs durch die Karl-Marx-Universität (heute Universität Leipzig) später durch das Helmholtz-Institut, Zentrum für Umweltforschung in Leipzig, durchgeführt. In regelmäßigen Abständen von vier bis fünf Jahren (1979 bis 2025) erforschen Mitarbeitende der Forschungsinstitute das Zusammenleben, die Sorgen, Wünsche und Befindlichkeiten der Bewohner:innen. Die Rücklaufquote ist mit 73% überdurchschnittlich hoch und die Ergebnisse der Befragung und damit die Perspektiven der Bewohner:innen bilden eine wichtige Grundlage für Entscheidungen und Investitionen in diesem Stadtteil. Die Ergebnisse der Studie belegen aber auch eine zunehmende Veränderung des Stadtteils: einst ein Viertel mit gut durchmischten Gesellschaftsschichten, wandelte sich Grünau in ein problematisches Viertel, mit alternder Bevölkerung, hohem Migrationsanteil, wachsender Arbeitslosenzahl, niedrigem Bildungsstand (manifestiert an der Quote des Schulabbruchs) und insgesamt verbreiteter Armut.

Inmitten dieses „abgehängten“ Stadtteils liegt ein fast vergessener, 15 Hektar großer, historischer Park. Der Robert-Koch-Park kam durch Enteignung der Besitzerfamilie nach einem Volksentscheid der sowjetischen Besatzer in Leipzig (Seidel, o. Datum) in den Besitz der Stadt Leipzig. Das sich darin befindliche Klinikum war mit der Pflege und Sanierung des Parks und der darin befindlichen, unter Denkmalschutz stehenden Gebäuden überfordert. Während hier also ein vernachlässigter Park mit beschädigten und teilweise abgenutzten Gebäuden liegt, befindet sich darum das Quartier mit unzähligen ungestillten Bedürfnissen

der Bewohner:innen, z.B. dem Bedürfnis nach Urlaub und Erholung. Und hier beginnt die Entwicklung eines öffentlichen Raumes spannend zu werden und eine wichtige Rolle einzunehmen, wenn Bedürfnisse erfüllt und Begegnungen, soziale Beratungen oder inklusive Bildungs- und Kulturangebote in einem stigmatisierungsfreien Raum für alle angeboten werden sollen. Somit kommt diesem Park und seiner gemeinschaftlichen Entwicklung eine herausragende Bedeutung zu, welche im Projekt „Partizipative und barrierearme Gestaltung von öffentlichen Plätzen in den Partnerstädten Addis Abeba und Leipzig“ zum Tragen kommt. Doch zunächst wird die Partnerstadt Addis Abeba vorgestellt.

### 3 Addis Abeba – die „Neue Blume“ wächst zur Metropole

Äthiopien, am Horn von Afrika gelegen, hat eine Gesamtbevölkerung von 128,7 Millionen Einwohnenden zu verzeichnen. Für das Jahr 2050 wird die Zahl der Gesamtbevölkerung auf 225 Millionen Einwohnende geschätzt, was einen sehr steilen Anstieg impliziert. Mit 5,288 Millionen Einwohnenden ist Addis Abeba die bevölkerungsreichste Stadt Äthiopiens, welche zudem eine stark zunehmende Migration erfährt (Statista Äthiopien – Daten und Fakten). Die rund 530 Quadratkilometer Fläche, auf der sich Addis Abeba ausdehnt, ist verwaltungstechnisch in zehn Stadtteile mit jeweils eigenen Verwaltungsstrukturen und insgesamt 99 Kebeles, den kleinsten Verwaltungseinheiten der Stadt, eingeteilt. Die Stadt ist nicht nur geographisch so ziemlich der Mittelpunkt Äthiopiens, sondern zudem das wirtschaftliche, politische und soziale Zentrum des Landes. Obwohl die Amhara die größte Bevölkerungsgruppe in Addis Ababa darstellen, leben Vertretende der rund 80 verschiedenen Bevölkerungsgruppen mit jeweils eigener Sprache, in der Metropole (Deutscher Akademischer Austauschdienst und Kompetenzzentrum Internationale Wissenschaftskooperationen 2013). Seit 2007 ist Addis Abeba und auch die aktuell amtierende Bürgermeisterin Adanech Abebe Mitglied der C40 Städte, ein globales Netzwerk von fast 100 Bürgermeister:innen der führenden Städte der Welt, die gemeinsam gegen die Klimakrise vorgehen (C40 Cities). Die steigende Bevölkerungszahl führt zum Anstieg notwendiger, v.a. Wohnungen, und repräsentativer, neben Bürohochhäusern, Einkaufszentren und Hotels auch Regierungsgebäude, Bauvorhaben und gleichzeitig zum Schwinden von Grünflächen, wie Alem Gizaw, Mitarbeiterin der Stadtverwaltung bestätigt:

*„Früher war es so, dass die Leute ihren eigenen Garten hatten. Dort bauten sie Gemüse, Obst und Blumen an. Doch die Zeiten haben sich geändert. Addis wächst in die Breite und Platz für Grünflächen ist rar. Wir von der Stadtverwaltung müssen sicherstellen, dass es genügend Parks gibt. Wir arbeiten auch daran, alte Parkflächen wiederherzustellen“* (Müchler 2014). Was resultiert, so Angénil, *„...ist ein unkontrollierbares Konglomerat von Bauten und Infrastrukturen – Ausdruck ungleicher*

*Entwicklungs- und typischer gegenwärtiger Urbanisierungsprozesse, die in Städte wie Addis Abeba in extremer Form in Erscheinung treten". Und in der Konsequenz werden Grünflächen zur Erholung als öffentliche Räume zubetoniert. Möglich und verstärkt wird diese Entwicklung durch die fehlende Bürger:innenbeteiligung. Die fehlende Partizipation moniert auch Bisrat Kifle, Architekt in der Metropole Addis Abeba: „Es genügt nicht, wenn ein paar Architekten und Architektinnen sich die Mitsprache in der Stadtentwicklung sichern. Die Bewohner selber müssen zu Wort kommen“ (Bolyos 2017, 40). Diese Kritik aufnehmend, werden wir im nachfolgenden Kapitel einen Einblick in den laufenden Prozess der gemeinsamen Planung und Schaffung öffentlicher Räume im Rahmen des Projektes „Partizipative und barrierearme Gestaltung von öffentlichen Plätzen in den Partnerstädten Addis Abeba und Leipzig“ geben.*



**Abb. 1:** Wellblechsiedlungen und moderne Bauten – Addis Abeba im Wandel © U. Bernard

#### **4 „Partizipative und barrierearme Gestaltung von öffentlichen Plätzen in den Partnerstädten Addis Abeba und Leipzig“ – Ein Einblick in laufende Projektschritte**

Die Wegbereitung: Seit 2006 organisiert der Verein Haus Steinstraße e.V.<sup>2</sup> im Zusammenschluss mit anderen soziokulturellen Zentren und Vereinen aus Leipzig ein außergewöhnliches Ferienspiel in den ersten beiden Sommerferienwochen, „Stadt in der Stadt“, für Kinder im Alter von 6 bis 12 Jahren. In zwei Wochen spielen und bauen 2.000 bis 2.500 Kinder ihre Stadt. Der Name „Stadt in der Stadt“ bezieht sich ganz offensichtlich auf den öffentlichen Raum. Dieses Wanderprojekt zieht durch die Quartiere der Stadt und ist alle zwei Jahre an einem anderen Ort. Es verknüpft lebenslanges und spielerisches Lernen, Partizipation und generationenübergreifendes Miteinander, Kooperationen und Partnerschaften verschiedenster Akteure und sorgt mit einem sozialbezogenen Konzept für die Ermöglichung von Teilnahmen auch für Kinder aus sozialökonomisch prekären Verhältnissen sowie für Kinder mit weiteren Behinderungs- und Ausgrenzungserfahrungen. Die Helfenden sind zwischen 17 und 80 Jahre alt und dürfen lediglich assistieren und ihr Wissen den Kindern weitergeben. Ausdrücklich werden die Kinder zum Selbsttun ermuntert – motiviert sind diese nämlich schon. Doch wie entwickeln Kinder, die entscheiden können und wollen, in diesen zwei Wochen ihren öffentlichen Raum? Zunächst sollte die Organisationsstruktur erklärt werden, um die Funktionsweise des Projektes zu erklären:

Die Kinder aus und um Leipzig haben die Möglichkeit, nach ihren Wünschen und Ideen ihre eigene Stadt zu bauen, ihre Häuser zu entwerfen, kreativ, künstlerisch und handwerklich tätig zu sein. Ob Theater, Malerei oder Tanz, alles was es in einer richtigen Stadt gibt, kann es auch geben. Ob Theaterdirektor:in, Schriftsteller:in oder Töpfer:in, diese und noch viele andere Angebote können ausprobiert werden. Die Kinder können eigene Ideen entwickeln und ausprobieren, wie eine Stadt funktionieren könnte und selbst festlegen, was man dazu alles braucht. Die Kinder werden von den Mitarbeitenden der Vereine und vielen ehrenamtlichen Helfenden unterstützt und begleitet. Sie lernen, Nachhaltigkeit einzuplanen, mit Werkzeugen und Holz umzugehen. Es werden altersgerechte und den Fähigkeiten entsprechende Objekte ausgewählt, um die Kinder behutsam an den Umgang mit den Werkzeugen heranzuführen.

In Workshops können sie verschiedene Handwerke kennenlernen, erfahren praktisch nachhaltige Prozesse der Ökonomie, der Ökologie und soziale Aspekte. Das Projekt soll in erster Linie dazu dienen, dass die Kinder ihr kreatives Potenzial erkennen und entsprechend nutzen. Des Weiteren sollen

---

2 Siehe: <https://haus-steinstrasse.de/>

sie gemeinsam Demokratie erfahren, sie werden durch die Planung einer Stadt spielerisch mit demokratischen Spielregeln vertraut gemacht. In täglichen Parlamentssitzungen beraten sie über Regeln, auch was die erwachsenen Helfer:innen betrifft, und führen, wenn sie möchten, eigene Wahlen durch um eine/n Kinderbürgermeister:in zu bestimmen. Sie organisieren eigenständig ein Kulturprogramm, in dem sie zeigen, was sie gerne tun und können oder welche Hobbys sie begeistern. Sie bestimmen die Inhalte der Stadt, sie bestimmen, was gemacht wird, sie gestalten die Stadt, also den öffentlichen Raum, komplett selbst und berücksichtigen, bedingt durch die Erfahrungen und Bedürfnisse der teilnehmenden Kinder und beteiligten Helfenden, barrierefreies Bauen. Die Möglichkeiten und vor allem Herausforderungen der Barrierefreiheit haben eine Standortverlagerung des Vereins Haus Steinstraße e.V. nach Grünau in den Robert-Koch-Park initiiert, mit dem Anspruch, über das Ferienspiel hinaus ein sozial räumlich orientiertes Konzept „Kultur und Bildung für Alle mit Allen“ für alle Generationen als partizipatives Kooperations- und Netzwerkprojekt umzusetzen, welches zu den 30 Meilensteinprojekten der Stadt Leipzig bis 2030 gehört (Bundesministerium für Inneres 2020).



**Abb. 2:** Teilhabe ohne Ausschluss am Projekt „Stadt in der Stadt“ © U. Bernard

#### 4.1 Bürgerpark Grünau: Ein Ort der Begegnung und des sozialen Miteinanders

Wie können Bürger:innen aller Generationen und sozialer Schichten einen sozialen Brennpunkt zum liebenswerten Stadtteil wandeln? Im entstehenden Bürgerpark erkunden sie ihre Wünsche und Vorstellungen zum Lebensumfeld und ihre Bedürfnisse, tauschen sich dazu aus und setzen sie in Kleinprojekten um. Es geht um die Erfahrung von Beteiligung, Selbstwirksamkeit, Nachbarschaftshilfe, ehrenamtliches Engagement, Solidarität und Miteinander im Stadtteil. Mit dem Bürgerpark Grünau soll so in diesem Leipziger Schwerpunktgebiet der Stadterneuerung ein öffentlicher Ort entstehen, an dem Begegnung und soziale Interaktion, Naturerfahrung und Erholung, Bildung und Wissenstransfer, Spiel und Spaß stattfinden. Ein Ort der Vielfalt, der auch über den Park hinaus in den Stadtteil hineinwirkt. Ein Park, der nicht für die Bürger:innen, sondern mit ihnen konzipiert und gestaltet wird – in dem Gestaltungsprozesse demokratisch mit dem Anspruch ausgehandelt werden, inklusiv und partizipativ zu wirken. Ein Park als sozialen Ort inmitten der Plattenbauten, den die Bürger:innen als „ihren“ Ort erfahren und betiteln. Seit der Gründung eines „Amt für Wunscherfüllung“<sup>3</sup> in Leipzig-Grünau im Jahr 2018, den entwickelten Wunschkarten und -briefkästen wenden sich Grünauer Bürger:innen mit ihren Bitten, Sorgen und Bedürfnissen an den Verein Haus Steinstraße. Durch die Beteiligung von Fachleuten aus Verwaltung und Wirtschaft können die Anliegen und Ideen der Bürger:innen bearbeitet und gemeinsam umgesetzt werden und durch die Zusammenarbeit mit der HTWK Leipzig (Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur) wurden bereits erste Wünsche der Bürger:innen erfasst und deren Machbarkeit geprüft. Neben dieser ersten Machbarkeitsstudie durch die HTWK (Grandig & Wieland 2015-2019) führt eine weitere Studie der Stadt Leipzig zur Entwicklung bzw. Sanierung des Parks und der Gebäude:

*„Die Gesamtkonzeption soll künftig als Grundlage für die Entwicklung und Qualifizierung des Robert-Koch-Parks dienen. Im Zuge der Weiterentwicklung des Parks sollen bedarfsorientierte Impulse für eine zukunftsfähige Entwicklung Grünaus gesetzt werden, mit dem Fokus auf verbesserte Lebensqualität und zivilgesellschaftliche Teilhabe. Daher soll das Areal in den kommenden Jahren als öffentlicher Park mit verschiedenen sozialen und kulturellen Funktionen weiterentwickelt werden. Zudem werden die Unterbringung eines soziokulturellen Zentrums und weiterer*

---

3 Das Amt für Wunscherfüllung und Vielleicht-Management, gegründet im Haus Steinstraße e. V. befragt Bürger:innen nach ihren Wünschen, eruiert, ob diese erfüllbar sind und fungiert in beratender Funktion. <https://www.sachsen-fernsehen.de/dieses-neue-leipziger-amt-hoert-sich-alle-wuensche-an-494671/>. Die Idee wurde von Solveig van der Hoffmann entwickelt <http://www.vanderhoffmann.de/wp/vorbei/>.

*kultureller und sozialer Nutzungen zur Stärkung des Bildungs- und Sozialangebots im Stadtteil beitragen" (Stadt Leipzig. Amt für Wohnungsbau und Stadterneuerung der Stadt Leipzig).*

## **4.2 Entwicklung eines öffentlichen Raumes in der Kebele Yeka in Addis Abeba**

Die Verbindung zwischen Leipzig und Addis Abeba besteht seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts. Leipzig war schon zu DDR-Zeiten ein zentraler Ort der Afrikastudien und pflegt daher traditionell eine spezielle Beziehung zum Kontinent und zu Äthiopien im Besonderen. Auf der Bürgerschaftsebene existierten nach dem Ende der DDR weiterhin zahlreiche Beziehungen zwischen Leipzig und Afrika. Diese führten gemeinsam mit der engen Zusammenarbeit der Universitäten 2002 zur Gründung des Vereins „Städtepartnerschaft Leipzig-Addis Abeba e.V.“, der die Idee einer Städtepartnerschaft mit förderte. Seitdem gibt es einen regen Austausch zwischen den Stadtverwaltungen, verschiedenen Unternehmen, Institutionen, Vereinen sowie Bürger:innen beider Städte. Die Zusammenarbeit mit Addis Abeba zur partizipativen und barrierearmen Gestaltung öffentlicher Plätze begann mit dem skizzierten Projekt „Stadt in der Stadt“ bzw. „City within the City“. Die Zweifel, ob ein derart umfängliches Ferienprogramm in der Partnerstadt umzusetzen wäre, zeigten sich als unbegründet. Bei der gemeinsamen Umsetzung des Projektes in Addis Abeba (2016-20) konnten die Kooperationspartner:innen aus Leipzig viel dazulernen. Das Projekt war, anders als zu dieser Zeit noch in Leipzig, deutlich inklusionsorientierter und ermöglichte vor allem Kindern mit Behinderungen die Teilhabe: Blinde Kinder, Kinder mit motorischen Einschränkungen ebenso wie erwachsene Betreuende mit Behinderungen – sie alle nahmen am Projekt teil und bereicherten dieses mit ihren Talenten und Möglichkeiten. Die äthiopischen Projektpartner:innen, hier insbesondere die German Church School<sup>4</sup> nutzen für die Umsetzung des „City within the City“-Projektes öffentliche Räume, nämlich zwei Schulen, die vorher noch nie miteinander kooperiert hatten, Handwerksbetriebe, Mitarbeitende in der Entwicklungszusammenarbeit, Eltern, Künstler:innen, Pädagog:innen halfen unermüdlich bei der Umsetzung. Interessant war auch, welche Rolle die Stadtentwicklung dabei spielte. Die Kinder und Jugendlichen bauten mit großer Freude Modellstädte der Zukunft als Miniformat in Tischgröße. Sie schufen auf einem Hospital einen Hubschrauber-Landeplatz, bauten in ein Badebecken eine Rampe für Rollstuhlfahrende oder sorgten für Luft und Bewegungsfreiheit zwischen den Häusern. Alles diente dazu, den Menschen in der Modellstadt der Zukunft ein besseres

---

4 Siehe: <https://kreuzkirche-addis.de/home/german-church-school/>

Leben zu bieten, als sie selbst es derzeit erfahren. Bei einem späteren Besuch zur Vorbereitung eines partizipativen Folgeprojektes zwischen den Partnerstädten im Jahr 2024 zeigte sich die Stadt Addis Abeba in einem gänzlich veränderten Bild: Monumentale Plätze mit riesigen modernen Kongresszentren und Museen waren an Stelle von Blechhütten-Siedlungen gerückt. Gigantische Bildschirme flimmerten bunt, die Böden mit glatten Steinen gepflastert. Doch wo waren die Menschen, die vorher in den Hüttensiedlungen gelebt haben? Die verbleibenden Siedlungen sind viel zu eng und bereits von vielen Menschen bewohnt, die Aufnahmekapazitäten erschöpft. Daher werden die Menschen in Neubausiedlungen am Stadtrand umgesiedelt, die mit Sicherheit einen stark verbesserten Komfort bieten, jedoch mit einem langen Anfahrtsweg von mitunter einer Stunde oder mehr verbunden sind. Diese Neubau-Siedlungen weisen keinerlei urbane Infrastruktur auf. Die abgerissenen Hüttensiedlungen hatten dies auch nicht, doch hier gab es ein enges soziales Miteinander, während die Neubausiedlungen sehr große Isolation ausstrahlen. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen scheint den Kooperationspartner:innen in Addis Abeba die Idee eines öffentlichen Raumes so nötig und attraktiv wie auch utopisch und unmöglich zugleich. Aus diesem Grund startete ein im Rahmen dieses Besuchs durchgeführter Workshop mit einer virtuellen Weltreise zu Städten dieser Erde, der die universelle Verbreitung einer Sehnsucht und gleichzeitigen Notwendigkeit öffentlicher Räume belegte. Neu war der Gedanke, dass sich dieser öffentliche Raum zu einem Ort der Begegnung und Angebote entwickeln könnte, wenn Bürger:innen sich mit ihren Wünschen und der Äußerung ihrer Bedürfnisse einbringen dürfen. Hier zunächst völlige Gedankenfreiheit einzuräumen, war der nächste Schritt im Workshop. Für die Teilnehmenden bedeutete dies eine neue Erfahrung, aus ihrer Vorstellungskraft kann sich ein Umsetzungswille entwickeln, auf der Gestaltung, Planung und Verwirklichung aufbauen.

Aus der Vielzahl der Ideen wurden Cluster aufgebaut, denen Prioritäten zugeordnet wurden und dann Umsetzungselemente im jeweiligen Feld enthielten. Kernbegriffe aus diesen Ideen adressierten:

1. Bewusstseinsbildung
2. Standards eines öffentlichen Raumes, welcher Bildungsangebote (einfach, inklusiv, integrativ, praktisch, kostenfrei) beinhaltet, ebenso wie Rahmenbedingungen (friedlich, gewaltfrei, keine Waffen, sicher, ruhig, Bewegungsfreiheit, gerecht; divers, komfortabel, gute Verkehrsanbindung; sauber, grün, ökologisch, unfallfrei, nachhaltig, kostenlose Energie, hell, bunt; Gesundheits- und Therapie-Angebote) und Technologie (innovativ, Nutzer:innen freundlich, klug, preiswert, zugänglich, freies Internet)
3. Bewertung, Zustimmung, Engagement der Interessenvertreter:innen
4. Bewertung des bestehenden öffentlichen Raumes

5. Auswahl und Bestimmung
6. Gestaltung (Gemeinschaftsgarten, Spielplatz, Fitness-Areal, Botanischer Garten)
7. Materialien
8. Kosten-Ermittlung, Einrichtung technische Arbeitsgruppe, Ressourcen-Mobilisierung
9. Genehmigungs- und Umsetzungsplanung, Detailplanung
10. Qualifizierte Arbeitskräfte zur Umsetzung.

Wie die Umsetzung der Ideen zur Gestaltung öffentlicher Räume nach dieser Auftaktveranstaltung sich weiter gestalten wird, ist derzeit noch offen, es handelt sich, wie eingangs betont, um ein laufendes Projekt.

Schauen wir auf beide Städte und wo dieser öffentliche Raum entwickelt werden könnte und sollte:

In Leipzig wird er in einem Stadtviertel entstehen, das durch Negativ-Schlagzeilen bekannt ist: niedriger sozioökonomischer Status, welcher sich u.a. in fehlenden Bildungsabschlüssen, höheren Arbeitslosenquoten, weit verbreiteter Gewaltbereitschaft und Kriminalität manifestiert (vgl. Intervallstudie).

In Addis Abeba sind zwei Varianten denkbar, vielleicht werden auch beide umgesetzt, wenn sich die äthiopischen Bürger:innen, Politiker:innen und die Stadtverwaltung so entscheiden sollten:

1. Variante: Ein öffentlicher Raum in den verbliebenen Blechhüttensiedlungen der Kebele Yeka könnte die Bedürfnisse der Menschen, die dort in höchster Armut sehr beengt leben, erfüllen.
2. Variante: Nachdem die Blechhütten, wie durch die Stadtverwaltung angeordnet, planiert und die ehemaligen Bewohnenden in neu entstandene Wohnviertel am Stadtrand umgesiedelt wurden, entsteht ein öffentlicher Raum als grüne Insel der Begegnung und Interaktion, zwischen Betonbauten, die auf „kahler Erde“ und ohne bisher entwickelte Infrastruktur errichtet wurden.

## 5 Fazit oder „lessons we learned from each other“

Wie eingangs hervorgehoben, ist dieser Artikel auch als Einladung zur Reflexion über tatsächlich mögliche partizipative und barrierearme Planung und Gestaltung öffentlicher Räume im Sinne einer „inspiring practice“ zu verstehen; „inspiring practice“ auch mit Blick auf ein bilaterales Kooperationsprojekt, an dem Menschen auf der Süd- und auf der Nordhalbkugel lebend, Menschen mit und ohne Behinderungs- und Ausgrenzungserfahrungen gleichberechtigt

miteinander planen und gestalten und voneinander lernen. Die bereits errichteten Monumente und Plätze, die nach außen die Partnerschaft der beiden Städte repräsentieren (sollen), können die von den Bürger:innen vertretenen Ansprüche, Bedürfnisse und Wünsche an einen öffentlichen Raum nicht erfüllen. Vielmehr bringt die Entwicklung eines öffentlichen Raumes, und das belegen die bisherigen Erfahrungen in den fortlaufenden Projekten innerhalb der Städte Addis Abeba und Leipzig offensichtlich, Bürger:innen, Vereine und Initiativen, Politiker:innen und Stadtverwaltung zusammen – anders ist ein so umfangliches und vielschichtiges Vorhaben nicht zu verwirklichen, anders ist die Vision eines Raumes für und mit allen nicht umzusetzen, anders ist ein Stadtteil nicht nachhaltig wandelbar.

## Literatur

- Angénil, M. (o.J.). *Städtebau und Armut – Addis Abeba. Netzwerk Stadt und Landschaft (NSL) der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich*. <https://www.nsl.ethz.ch/projekt/staedtebau-und-armut-addis-abeba/> (Zugriff: 12.07.2025).
- Beauftragte der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen. (2018). *Die UN-Behindertenrechtskonvention. Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen*. [https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/Redaktion/PDF/DB\\_Menschenrechtsschutz/CRPD/CRPD\\_Konvention\\_und\\_Fakultativprotokoll.pdf](https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/Redaktion/PDF/DB_Menschenrechtsschutz/CRPD/CRPD_Konvention_und_Fakultativprotokoll.pdf) (Zugriff 12.07.2025)
- Bolyos, L. (2017). „Was wir entwickeln müssen, ist unser Horizont“. Addis Abebas uferlose Stadtentwicklung. In: *dérive* 67/2017. *Zeitschrift für Stadtentwicklung*, 37-41.
- Bundesministerium für Inneres (BMI). (2020). *Neue Leipzig Charta. Die transformative Kraft der Städte für das Gemeinwohl*. [https://www.nationale-stadtentwicklungspolitik.de/NSPWeb/SharedDocs/Publikationen/DE/Publikationen/die\\_neue\\_leipzig\\_charta.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=7](https://www.nationale-stadtentwicklungspolitik.de/NSPWeb/SharedDocs/Publikationen/DE/Publikationen/die_neue_leipzig_charta.pdf?__blob=publicationFile&v=7) (Zugriff 12.07.2025).
- C40 Cities. <https://www.c40.org/de/about-c40/> (Zugriff 12.07.2025).
- Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD) und Kompetenzzentrum Internationale Wissenschaftskooperationen (KIWi). (2023). *DAAD Länderbericht. Äthiopien. Kurze Einführung in das Hochschulsystem und in die DAAD-Aktivitäten*. [https://static.daad.de/media/daad\\_de/pdfs\\_nicht\\_barrierefrei/infos-services-fuer-hochschulen/laendersachstaende/expertise-zu-themen-laendern-regionen/aethiopien\\_daad\\_sachstand.pdf](https://static.daad.de/media/daad_de/pdfs_nicht_barrierefrei/infos-services-fuer-hochschulen/laendersachstaende/expertise-zu-themen-laendern-regionen/aethiopien_daad_sachstand.pdf) (Zugriff. 12.07.2025).
- Fabrizius, M. (2015). *Warum Leipzig alle abhängt*. <https://www.welt.de/finanzen/immobilien/article141484589/Fakten-und-Daten-Warum-Leipzig-alle-abhaengt.html> (Zugriff: 12.07.2025).
- Federal Ministry for Economic Cooperation and Development, International Disability Alliance, Global Disability Fund. (2025). *Resilient and inclusive Cities Hub. Promoting Cities that Work for All*. <https://www.bmz.de/resource/blob/246332/bmz-gds-initiative-ric-hub.pdf> (Zugriff 12.07.2025).
- German Church School. (o.J.). <https://kreuzkirche-addis.de/home/german-church-school/> (Zugriff 12.07.2025)
- Gerst, G. (o.J.). *Park, ahoi!* Union Baumaterialien Gesellschaft (UBM) Development AG. <https://www.ubm-development.com/magazin/copenhagen-islands/> (Zugriff: 12.07.2025).
- Government of Canada. (o.J.). *Large parks, district parks and public spaces*. <https://open.canada.ca/data/en/dataset/2e9e4d2f-173a-4c3d-a5e3-565d79baa27d> (Zugriff: 12.07.2025).
- Grandig, G. & Wieland, K. (2015-2019). *Grünau bewegt sich*. Fakultät Architektur und Sozialwissenschaft (AS) der HTWK. <https://fas.htwk-leipzig.de/forschung/projekte/soziales-und-gesundheit/projekte/gruenau-bewegt-sich> (Zugriff: 12.07.2025).

- Handelskammer Hamburg. Das Magazin der Handelskammer Hamburg. (o.J.). *Die Stadt der Zukunft: „Green City Singapur“*. <https://hamburger-wirtschaft.de/hamburg-2040/stadt-der-zukunft-green-city-singapur/> (Zugriff: 12.07.2025).
- Haus Steinstraße (o.J.). *Verein für Kultur, Bildung und Kontakte*. <https://haus-steinstrasse.de/> (Zugriff 12.07.2025)
- Helmholtz. Zentrum für Umweltforschung. (2025). 12. *Bewohnerbefragung im Rahmen der Langzeitstudie „Wohnen und Leben in Leipzig-Grünau“*. <https://www.ufz.de/index.php?de=40459> (Zugriff 12.07.2025).
- Kabisch, S. & Pößneck, J. (2021): *GRÜNAU 2020: Ergebnisse der Bewohnerbefragung im Rahmen der Intervallstudie „Wohnen und Leben in Leipzig-Grünau“*, UFZ Bericht, No. 1/2021, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ), Leipzig.
- Korea.net. (2016). *Grüne Stadt ermöglicht umweltfreundliches Wohnen*. <https://german.korea.net/NewsFocus/Sci-Tech/view?articleId=133727> (Zugriff: 12.07.2025).
- Müchler, B. (2014). *Neue Blume oder Betonwüste?* <https://www.deutschlandfunkkultur.de/bauboom-in-aethiopien-neue-blume-oder-betonwueste-100.html> (Zugriff: 12.07.2025).
- Seidel, M. (o.J.). *Architektur – blicklicht. Kultur + Geschichte entdecken. Parks Schloss Grünau (Villa Sack, Stadt Leipzig)*. <https://www.architektur-blicklicht.de/artikel/touren/parkschloss-gruenau-villa-sack-stadt-leipzig/> (Zugriff 12.07.2025).
- Stadt Leipzig. (o.J.). *Amt für Wohnungsbau und Stadterneuerung der Stadt Leipzig. Robert-Koch-Park Grünau – Soziokulturelles Zentrum, Freizeitmanagement und historischer Landschaftspark*. <https://www.leipzig.de/bauen-und-wohnen/stadterneuerung-in-leipzig/stadterneuerungsprojekte/robert-koch-park-gruenau> (Zugriff: 12.07.2025).
- Umersbach, B. (2025). *Äthiopien Daten und Fakten*. <https://de.statista.com/themen/9506/aethiopien/#statisticChapter> (Zugriff: 12.07.2025).
- Statistisches Landesamt Sachsen. (o.J.). <https://www.stla.sachsen.de/> (Zugriff: 12.07.2025).
- Stiftung DIE GRÜNE STADT. (2012). *Positionen zur lebenswerten Stadt*. Auszüge aus dem Global Garden Report 2012, 3-9. <https://die-gruene-stadt.de/wp-content/uploads/2022/04/positionen-zur-lebenswerten-stadt-report-2012.pdf> (Zugriff 12.07.2025).
- The City of New York. (o.J.). <https://www.nycstreetdesign.info/landscape/stormwater-greenstreet> (Zugriff: 12.07.2025).
- United Nations (UN) habitat. (2012-2025). *Global Public Spaces Network*. <https://unhabitat.org/global-public-space-network> (Zugriff: 12.07.2025).
- United Nations (UN). (2016). *The New Urban Agenda*. <https://www.habitat3.org/the-new-urban-agenda> (Zugriff: 12.07.2025).
- United Nations (UN). (2015). *Resolution der Generalversammlung, verabschiedet am 25. September 2015. 70/1. Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung*. <https://www.un.org/Depts/german/gv-70/band1/ar70001.pdf> (Zugriff 12.07.2025).

## Autorinnen

### **Bernard, Ulrike**

Geschäftsführerin Haus Steinstraße e.V. und Gründungsmitglied der ZukunftsAkademie Leipzig e.V. (ZAK).

*E-Mail:* [ulrike.bernard@haus-steinstrasse.de](mailto:ulrike.bernard@haus-steinstrasse.de)

### **Zehle, Jana**, Dr.phil. habil.

ORCID: 0009-0006-1810-0300

Professorin an der Hochschule Hannover,

Abteilung Heilpädagogik – Inklusive Bildung und Begleitung. Mitglied beim Berufsverband Heilpädagogik e.V., bezev – Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V., SACHES – South African Comparative and History of Education Society und bei Melkam Edil – Chancen für Äthiopien, Vorstand Städtepartnerschaft Leipzig – Addis Abeba.

*E-Mail:* [jana.zehle@hs-hannover.de](mailto:jana.zehle@hs-hannover.de)